

# NR. 4 lebensfreude



## Ins Leben gerufen

Am 15. November 2013 wurde mit einer stimmungsvollen Feier im Anna-Radauer-Saal das neue Tageshospiz Kleingmain eröffnet. Der Einladung waren mehr als 200 Menschen aus Politik, von Partnerorganisationen, Religionsgemeinschaften, Freund/innen und Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung Salzburg gefolgt. Brigitte Trnka führte einmal mehr als Moderatorin reddegewandt durch den Festakt.

Mit dem Tageshospiz Kleingmain ist ein Haus entstanden, in dem Menschen in ihrem letzten Lebensabschnitt betreut und fürsorglich begleitet werden. Hier werden sie als Menschen wahrgenommen und nicht auf ihre Krankheit reduziert. Die bestmögliche Lebensqualität in gewohntem Umfeld und ein würdevolles Hinausbegleitet werden aus dem Leben kann damit angeboten werden. Darauf ging Obfrau Maria Haidinger in ihrer Begrüßungsrede ein und dankte allen, die am Gelingen dieses Pro-

jektes beteiligt waren herzlich für das vertrauensvolle Mittragen und Mitwirken. In seiner Festansprache betonte Landeshauptmann Wilfried Haslauer unter anderem, es sei das unschätzbare Verdienst der Hospiz-Bewegung und der Menschen, die für diese Bewegung tagtäglich stehen und einstehen, dass sie Menschen in einer sehr schwierigen Lebenssituation, die von unheilbarer Krankheit und Leid geprägt ist, begleiten. „Gerade da wird neben all der noch so sachkundigen Hilfe durch die Palliativ-Medizin

## HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit  
**Caritas**



Liebe Freundinnen und Freunde der Hospiz-Bewegung!

Jetzt ist es geschafft. Unsere langjährige Vision eines neuen, zeitgemäßen und anforderungsgerechten Hospizzentrums ist im geplanten Zeit- und Finanzierungsrahmen Wirklichkeit geworden. Wir sind glücklich darüber und auch stolz. Ein so großes Projekt ist für einen Verein wie die Hospiz-Bewegung Salzburg nur durch Mut, Vertrauen, das intensive Zusammenwirken und das außerordentliche Engagement vieler Menschen möglich.

Nach dem Umzug Ende September konnten wir am Freitag, dem 15. November 2013, die offizielle Eröffnung in sehr festlichem Rahmen feiern. Im Beisein von Landeshauptmann Wilfried Haslauer und vielen weiteren politisch Verantwortlichen von Stadt und Land Salzburg, Vertreter/innen der Religionsgemeinschaften und vieler Partnerorganisationen konnte das neue Hospiz- und Palliativkompetenzzentrum

offiziell seiner Bestimmung übergeben werden. Die vorliegende Zeitung bietet Bericht zum Bauabschluss und zur Eröffnungsfeier, verbunden mit dem Dank an alle, die an der Verwirklichung und am Gelingen des Projektes Anteil haben. Ich danke an dieser Stelle allen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen, der Familie Radauer, der gswb, Stadt und Land Salzburg, der Pro Salzburg Stiftung, Ingeborg und Ralf Rütgers, der STRABAG, allen Subunternehmen, der Humanomed, dem Vorstand der Hospiz-Bewegung sowie allen Förderern und Spender/innen herzlich für das vertrauensvolle Mittragen und Mitwirken.

Den thematischen Schwerpunkt der Zeitung bildet das Thema „Spiritualität“ als wichtige Dimension am Lebensende, das beim heurigen Salzburger Hospiztag aufgegriffen wurde. Wir danken für die Beiträge des Tages von Dr. Ursula Baatz und Dr. Eckhard Frick und für die vielen Gedankenanstöße, die von diesem Tag ausgegangen sind.

Wir bitten weiterhin um Ihre ideelle und finanzielle Unterstützung unserer Arbeit mit schwer kranken Menschen und ihren Angehörigen. Herzlichen Dank!

Wir wünschen Ihnen allen eine gesegnete Advent- und Weihnachtszeit und alles Gute für das Jahr 2014!

Ihre Obfrau Dr. med. Maria Haidinger

## tageshospiz kleingmain



das Begleiten und das rechte Begleitet-Werden zum Allerwichtigsten. So wird eine Situation geschaffen, die den Menschen im Spätherbst des Lebens ein Verweilen im eigenen, gewohnten Lebensumfeld ermöglicht.“ Danach durchschnitten Landeshauptmann und Bürgermeister der Stadt Salzburg gemeinsam das Eröffnungsband. Heinz Schaden ging auf das große Engagement ein, das im Hospizbereich seit Gründung durch die erste Obfrau Ursula Dechant richtungweisend für ein solidarisches Miteinander zum Wohl schwer kranker Menschen und deren Angehöriger in Salzburg steht. Finanz- und Gesundheitsreferent LH-Stv. Christian Stöckl betonte, dass sich auch das Land der Wichtigkeit dieser Einrichtung bewusst sei und sie deshalb auch entsprechend unterstütze. „Die Investitionen wurden mit einem Betrag von 400.000 Euro gefördert, und aus den Strukturmitteln des SAGES wird der Betrieb des Tageshospizes mit rund 300.000 Euro pro Jahr unterstützt.“ In einer interreligiösen Segnungsfeier richtete Prälat Hans Walter Vavrovsky Glückwünsche von Erzbischof Alois Kohgasser aus,

dem die Hospizarbeit ein besonderes Anliegen ist. Die Vertreter/innen unterschiedlicher Religionen – Buddhismus, Islam, evangelische und katholische Kirche – betonten die Bedeutung der spirituellen Begleitung in der letzten Lebenszeit und wünschten ein segensreiches Miteinander zum Wohle der schwer kranken Menschen. Anschließend wurde der Segen in alle Räume des Hauses, das auch die Landesleitung beherbergt, weiter getragen. Im Anschluss konnten sich die Gäste über ihre Erfahrungen austauschen und die Räumlichkeiten dieses Ortes der Gastfreundschaft besichtigen. Vom Erfolg des Projektes und des Abends zeugte die Atmosphäre der Begeisterung, die von den Anwesenden geschaffen und genossen wurde. So groß die Freude über die Eröffnung war, so turbulent war der Weg von der Planung bis zur Realisierung. Doch mit der Hilfe vieler Unternehmen und Spender/innen konnten die Hürden bewältigt und das Ziel erreicht werden: Endlich steht das Tageshospiz Kleingmain, endlich gibt es noch mehr Raum für Lebensfreude.

## tageshospiz kleingmain

1 Ins Leben gerufen

## spiritual care

10 Dem Menschen als geistigem Wesen begegnen.

15 Sensibel sein für spirituelle Nöte

19 Quo vadis: Bildung formt das Gesundheitswesen

22 20 Jahre Dachverband Hospiz Österreich

24 Würde, Respekt und Mitgefühl am Lebensende

## hospiz-bewegung

28 Veranstaltungen Termine, Spenden



## tageshospiz kleingmain

Landeshauptmann  
Dr. Wilfried Haslauer und  
Bürgermeister Dr. Heinz  
Schaden durchschneiden sym-  
bolisch das Eröffnungsband.



.....  
**Ein Haus gebaut, ein Zuhause geschaffen.** Im Tageshospiz Kleingmain gibt es nun ausreichend Räume, Behandlungs- und Pflegezimmer, einen Garten, Rückzugsflächen und einen Raum der Stille, in denen Patient/innen Entspannung und Erholung finden. Es ist Platz für Seminare, Kurse und Feiern; auch für die Landesleitung. Eine Hospiz-Ambulanz ist ebenfalls vorgesehen. Wird sie verwirklicht, ist es ein wichtiger Meilenstein für die Hospiz-Bewegung und ein Novum in ganz Österreich. Um dieses Haus zu realisieren, wurde viel geleistet und gekämpft. Der Weg zum Ziel war steinig, aber Schritt für Schritt ging es immer vorwärts ...

**Aller Anfang war schwer.** Alois Grüner, Finanzreferent der Hospiz-Bewegung Salzburg, stellte eine erste Rechnung auf. Für den Bau eines neuen Tageshospizes müsste mit 1,8 bis 2 Millionen Euro gerechnet werden, die Kosten für den Erhalt nicht inkludiert. Eine Summe, die alleine bei Weitem nicht zu finanzieren war. Also suchten Maria Haidinger und Geschäftsführer Christof Eisl nach anderen Möglichkeiten.

Erste Gebäude wurden 2006 besichtigt. Einige waren in gutem Zustand, eigneten sich jedoch aufgrund ihrer Beschaffenheit oder Lage nicht. Bei vielen stellte auch die Finanzierung ein Problem dar, denn die Zeit war zu knapp, um eine Finanzsicherheit zu gewährleis-

**danke!** Mit der Errichtung und Eröffnung des neuen Tageshospizes Kleingmain wurde in Salzburg ein Kompetenzzentrum für Hospizarbeit geschaffen. Ein so großes Projekt ist für einen kleinen Verein wie die Hospiz-Bewegung Salzburg, nur durch Mut, Vertrauen und außerordentliches Engagement vieler Menschen möglich. Deshalb danken wir an dieser Stelle allen Beteiligten – speziell den (Groß-) Spender/innen und Förderern für ihre finanzielle und ideelle Unterstützung!

## tageshospiz kleingmain



ten. Gespräche liefen und es wurden nach Lösungen gesucht. Die Möglichkeit für die Nutzung der Landespflegeanstalt wurde in Betracht gezogen, aber das Gebäude brauchte sowohl eine bauliche als auch eine funktionelle Sanierung. Es folgte Sackgasse auf Sackgasse. Langzeit-Gönnerin Gertraud Ruckser-Giebisch spendete 105.000 Euro aus der Pro Salzburg Stiftung. Jedoch reichte dies zur Finanzierung noch lange nicht aus, um eine Förderung von Stadt und Land Salzburg zu garantieren.

**Es ging aufwärts.** Ein Jahr darauf besuchte Ingeborg Rütgers die Hospiz-Bewegung Salzburg. Bei ihrem ersten Besuch war es ihr wichtig, die Organisation

und deren Vertreter/innen kennenzulernen. Bei ihrem zweiten Besuch begleitete sie ihr Finanzberater und sie erwähnte, dass die Hospiz-Bewegung Salzburg Begünstigte der gemeinsamen Privatstiftung ihres verstorbenen Mannes sei. Mit einer jährlichen Zuwendung unterstützte diese Stiftung die Organisation. Zu einem späteren Zeitpunkt beschloss Frau Rütgers: statt der jährlichen Zuwendung wolle sie lieber eine große Einmalspende geben. Die Rede war von 800.000 Euro. Damit war knapp die Hälfte der benötigten Finanzierung abgedeckt. Unmittelbar davor signalisierte auch das Land eine Förderung. Die Stadt zog mit 200.000 Euro nach. Den Rest musste die Hospiz-Bewegung selbst aufbringen. Verschiedene .....

Adler Apotheke und Drogerie · Renate Aglassinger · Wolf-Dietrich Andreas · Johann Armstorfer · Susanne und Dr. Kurt Asamer · Bastelrunde Nonntal · Bauakademie Lehrbauhof Salzburg · Anton Baumgartner · Elfriede und Adolf Bayerl · Friedrich-Wilhelm Bentrup · Bezirksblätter/Golfturnier & Weihnachtsspende · Walther Böhm · Hildegard Bornhauser · Lisa Bourdon-Thomas · Helga Bühler · Cambio-Spiritualität für Wachstum und Wandel · Club Salzburg/Sommerfest · Thomas Diller · dm-drogeriemarkt GmbH · Dominikanerinnenkloster St. Peter · Susanne Ehn-Riebl · Erzabtei St. Peter/Stiftskämmerei · Ewald Esterer · Edeltraud Fehringer · Georg Felber · Fürstenallee-Apotheke · Franz Beckenbauer Stiftung ·

## tageshospiz kleingmain



Unternehmen und Vereine, wie dm-drogeriemarkt GmbH, der Sozialkreis der Pfarre St. Vitalis oder das Herrnauer Stüberl, spendeten der Organisation.

Wegen Komplikationen war das Geld von Ingeborg Rütgers allerdings unzugänglich. Also ging sie zur Bank, nahm einen Kredit auf und ließ das Geld überweisen – sie war eine Frau, die zu ihrem Wort stand. Das Geld kam genau zum richtigen Zeitpunkt: im Vorstand sollte der Beschluss über die Finanzierbarkeit des neuen Tageshospizes fallen. Ohne diese Zuwendung wäre er wohl negativ ausgefallen. 2011 stand der Realisierung schließlich nichts mehr im Wege. Zu dieser Zeit besuchte eine besondere Patientin das

Tageshospiz – Anna Radauer. Sie hatte im Kleingmainerhof geheiratet und hier auch ihre diamantene Hochzeit gefeiert. Während ihrer Besuchszeit sprach sie die Mitarbeiter/innen auf den Radauerstall an. Nach Gesprächen mit ihrem Sohn konnte die Hospiz-Bewegung Salzburg das Grundstück mit einem Gebäude – dem Radauerstall – auf die Eignung für ein Tageshospiz prüfen. Der Sohn betonte, dass sich seine Mutter im Tageshospiz immer wohlgefühlt und auch die Familie sich gut begleitet gefühlt hatte. Nach der Prüfung sprach nichts gegen eine Realisierung. Es gab jedoch ein Wohnbauvorhaben, das die gswb, die Gemeinnützige Salzburger Wohnbaugesellschaft, bereits mit Familie Radauer vereinbart hatte. Ge-

Annemarie Fuchslechner · Friedrich Führer · Friedrich Gmachl · Goldhaubengruppe Mozartstadt · Alfred Grasser · Andrea Gruber · Erwin Gruber · Maria Gruber · gswb · Herrnauer Stüberl · Rudolf Heybey · Gerd Huber · Edith Hummer · Helga Imfeld · Jacoby Pharmazeutika AG/Festspielball · Ortrun und Othmar Jerabek · Kain Audio Technik · Franz Kainberger · Katholische Frauenbewegung Bergheim · Erentraud Kettl · Martha Krah · Gottfried Kranzinger · Krauss Versicherungsmanagement · Sigrid und Josef Kröll · Laber Holding · Land Salzburg · Maria Langer · Lions Club Salzburg · Lions Club St. Johann · Margaretha Manzl · Norbert Mayr sen. · Herbert Meneweger · Helmut Mödlhammer/60er Feier ·

## tageshospiz kleingmain



links: Stiegl-Bockbieranstich zugunsten der Hospiz-Bewegung Salzburg

rechts: Mevlida Mešanović, Kurt Krammer, Lieselotte Jarolin, Peter Zeiner, Hans-Walter Vavrovsky und Olivier Dantine segneten als Vertreter/innen der Religionen das neue Gebäude.

sprache folgten und die gswb erklärte sich bereit, vom geplanten Wohnbauprojekt Abstand zu nehmen und wurde Bauherrin des neuen Tageshospizes. Die Finanzierung war gesichert, ein Objekt gefunden. Es konnte losgehen.

**Die Ruhe vor dem Bausturm.** Beim Bau des neuen Tageshospizes handelte es sich um keinen Neuen, sondern einen Umbau, d.h. man bewegte „sich innerhalb klar definierter Grenzen seitens Objekt und (behördlichen) Vorgaben“, wie es der ausführende Planer, Architekt Manfred Scheiber, nüchtern formulierte. Daneben galt es scheinbar Gegensätzliches unter ein Dach zu bringen. In der Nutzung musste

der Spagat zwischen Funktionalität und lebenswerter Atmosphäre geschafft werden. Um dem gerecht zu werden, holte man die Spezialisten von Humanomed International Healthcare ins Team. Von Beginn an begleiteten sie das Projekt und erarbeiteten gemeinsam mit dem Planer das Raum- und Funktionsprogramm. Nach erfolgreicher Abstimmung und Einreichung folgte die Ausschreibung. Aus dieser ging die STRABAG als Generalunternehmer hervor.

**Baustein für Baustein.** Nun hieß es: Spenden sammeln für den Bau. Im Sommer 2012 startete die Bausteinaktion für das neue Tageshospiz. Bausteine im Wert von 50, 500 oder 5.000 Euro konnten erworben

Sabine Müller-Canaval · Manfred Müllner · ÖVP Frauenbewegung Straßwalchen · Pfarre Itzling/Erlös Flohmarkt · Elisabeth und Ernst Piech · Rudolf Pillinger · Pointner & Rothschädl GmbH · Helga Preuner · Harald Preuner/50er Feier · Pro Salzburg Stiftung · Berta Pusterhofer · Anna und Peter Radauer · Maria Riedl · Ingeborg und Rolf Rütgers-Privatstiftung · Salzburger Festspiele/Generalprobe Jedermann · Leonhard Santner · Hildegard Schacherl · ms kommunikation ·



## tageshospiz kleingmain

Dr. Alois Grüner erhielt für seine besonderen Verdienste um die Hospiz-Bewegung Salzburg den Ehrenbecher des Landes Salzburg



..... werden, auch mehrmals, um die Realisierung zu ermöglichen. Insgesamt kamen über 4.000 Bausteine zusammen. Auch einige Institutionen beschlossen, den Erlös ihrer Veranstaltungen zu spenden, so das Sommerfest von Club Salzburg oder die Jedermann-Generalprobe der Salzburger Festspiele.

**Es bewegt sich etwas.** Im August war schließlich Spatenstich: der Bautruppp rückte an. Unter der Leitung von Silvia Hießl, gswb, und Markus Zehner, STRABAG, begannen die ersten Arbeiten: Abriss, Betonierarbeiten ... Mit jedem weiteren Tag wurde spürbar, dass hier ein besonderes Werk entsteht. Und das

hohe Engagement spürte man auch bei den Unternehmen, die unter der Regie des Generalunternehmers ausführten. Gleichzeitig fanden Benefizkonzerte der Philharmonie Salzburg und von Rusty sowie auch ein Golfturnier statt. Ende Juni 2013 bereiteten sich dann auch die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen auf das neue Tageshospiz vor: in einer Klausur im Bildungszentrum St. Virgil nahmen sie mit, was gewachsen und wertvoll war – das „gute Alte“ – um es mit dem „guten Neuen“ im Tageshospiz Kleingmain zu verbinden. Abschließend schritt das Team gemeinsam über eine symbolische Schwelle, bevor dieser Schritt Ende September tatsächlich gemacht wurde.

Wolfgang Scheibenbauer · Arnold Schmitzer/50er Feier · Peter Schubert · Richard Schwarzenauer · Margarete Schwarzenberger · Helmut Schwinger · Brigitte Segur-Cabanac · Harald Seiss · Manfred Sommersgutter · Sozialkreis der Pfarre St. Vitalis · Heinrich Spängler · Stadt Salzburg · Christian Steiner · Inge und Bruno Steinschaden · Eva Stempfer · Andrea und Jochen Stich · Stiegl Bockbieranstich · Stiegl-Ambulanz Wien · Stiftungspreis Dr.-Viktor-Freiherr-von-Fuchs-Stiftung · Rupert Strasser · Michaela Straßl ·

## tageshospiz kleingmain



Der „Brunnen der Begegnung“ wurde für Rolf und Ingeborg Rütgers als Zeichen des Dankes von Geschäftsführer Christof S. Eisl geschaffen.

Nach der Übergabe des Gebäudes standen der Innenausbau inklusive fachspezifischer Ausstattung und die Außenanlagen am Plan. Um das zu finanzieren, startete im Sommer die nächste Spendenaktion: Einrichtungspakete für das neue Tageshospiz. Auch diese konnten im Wert von 50, 500 oder 5.000 Euro erworben werden. Gerne auch mehrmals oder in einer selbstdefinierten Summe, wie sich zeigte. Insgesamt kamen mehr als 1.000 Einrichtungspakete zum „Aufmöbeln“ zusammen. Unterdessen war die Planung und Gestaltung der Außenanlage in vollem Gange. Vor dem Gebäude steht ein Brunnen, den Geschäftsführer Christof S. Eisl eigenhändig

schuf. Dieser wurde eingebaut und installiert. Parallel dazu arbeitete man innen mit Hochdruck: Tischlerarbeiten, Einbau der Großküche und die Einrichtung der fachspezifischen Ausstattung standen auf dem Plan. Danach fehlte nur mehr die Beschilderung, damit auch der Orientierung Rechnung getragen wird. Die beauftragten Firmen arbeiteten eng zusammen, um sowohl für Patient/innen als auch für Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung Salzburg einen neuen Ort der Lebensfreude zu errichten. Im Herbst 2013 wurde der Betrieb aufgenommen, am 15. November folgte schließlich die ersehnte Eröffnung. ■

Alexander Strobel-Weissel · Styling by Andrea Tagwerker · Frieda Tichy · Tischlerei Seelenbacher · Peter Unterkofler · Helen von Habsburg · Nicholas Waldstein · Franz Weber · Johanna und Heinrich Wiesmüller · Elisabeth Winger · Johanna Winger · Winterfeuer · Alexander Wintschnig · Sigrid und Hans Ziller · Renate Zundel · und knapp 800 weiteren Spender/innen. Alle Spender/innen finden Sie auf unserer Homepage: [www.hospiz-sbg.at/tageshospiz-danke](http://www.hospiz-sbg.at/tageshospiz-danke)



## Dem Menschen als geistigem Wesen begegnen.

Rund 190 Interessierte nahmen am Donnerstag, dem 10. Oktober 2013, am achten Salzburger Hospiztag unter dem Titel „Spiritual Care – dem Menschen als geistigem Wesen begegnen“ im Bildungszentrum St. Virgil teil. Hospizarbeit ist durch die Erfahrung und die Einsicht geprägt, dass Menschen in schweren Zeiten ihres Lebens und im Abschiednehmen in besonderer Weise Achtsamkeit in der Begegnung brauchen. Sie wollen auch in schwerer Krankheit, im Sterben und in der Trauer zuallererst als Menschen gesehen und als individuell schöpferische, glaubende, hoffende und liebende Wesen wahrgenommen werden.

Das englische Wort „Care“ meint, neben dem meist übersetzten Wort „Pflege“, vor allem anderen Sorgfalt, Achtsamkeit, Interesse und Anteilnahme. Dies trägt den spirituellen Aspekt in sich, den Hospiz und Palliative Care von Beginn an in den Blick genommen haben: In unserem Wesen und im Hoffen auf das „Noch“ – auf das, was über unseren Körper und unsere Psyche hinausweist – sind wir als Menschen verbunden. Die gemeinsame Erfahrung von Nehmen und Geben angesichts der Endlichkeit des Lebens und der Ewigkeit des Seins prägt die Begleitung von Menschen in dieser besonderen Lebensphase.

Nach dem Vortrag von Dr. Ursula Baatz „Augenblick für Augenblick ist unser Leben. Gedanken über eine Spiritualität der Unvollkommenheit“, der in die Praxis und Alltagsbezogenheit von Spiritualität hineinführte, tauschten sich die Teilnehmer/innen in einem World-Café über eigene Erfahrungen und mögliche Antworten auf grundlegende spirituelle Fragestellungen aus. Welche spirituelle Haltung, welcher Glaube trägt Sie durch schwierige Zeiten? Was würden Sie sich am Lebensende, in der Zeit des Sterbens an spiritueller Unterstützung wünschen? Wie können Sie jetzt schon dafür sorgen, dass diese Wünsche beachtet und erfüllt werden?

## spiritual care

Der Nachmittag war verschiedenen Religionen gewidmet. Stellvertretend für die breite Landschaft von Glaubenssystemen und spirituellen Gemeinschaften in unserer Welt wurden Buddhismus, Christentum, Hinduismus, Islam, Judentum und säkulare Spiritualität (Spiritualität jenseits einer bestimmten Religion) herausgegriffen und in mehreren Räumen durch Vertreter/innen vorgestellt. So wurden die Wurzeln der jeweiligen Religion bzw. spirituellen Richtung betrachtet, ihr Verständnis von Leid und Krankheit, ihre Bedeutung von Sterben und Tod sowie der Umgang mit Verstorbenen und mit der Trauer der Hinterbliebenen.

Im Vortrag von Dr. Eckhard Frick sj zum Thema Spirituelle Anamnese, wies dieser auf die große Bedeutung von Interesse an der eigenen Spiritualität kranker und sterbender Menschen hin, denen wir in Institutionen wie z. B. Krankenhaus, Hospiz, Pflegeheim sowie im häuslichen Bereich als Begleitende begegnen. Damit ermutigte er zu Gesprächen über Spiritualität, in denen wir uns Betroffenen fragend nähern, anstatt eigene spirituelle Vorstellungen in den Vordergrund zu rücken. (Ausführlich siehe Seite 16 ff.) Damit hat der diesjährige Salzburger Hospiztag ein wichtiges Thema, das weit über die unmittelbare Sterbe- und Trauerbegleitung hinausgeht, aufgegriffen und zu einem intensiven Dialog beigetragen. Dies wurde sowohl durch das rege Interesse am persönlichen Austausch als auch durch die Rückmeldungen der Teilnehmer/innen deutlich.

**Augenblick für Augenblick ist unser Leben.** Gedanken über eine Spiritualität der Unvollkommenheit: Dr. Ursula Baatz, Religions- und Wissenschaftsjournalistin, ging in ihrem Vortrag auf Spiritualität, verstanden als eine den Alltag durchdringende Lebensweise, ein.

Spiritualität ist für viele Menschen etwas Besonderes, wohingegen das Kochen vielfach als „lästige Alltagsroutinigkeit“ wahrgenommen wird. Umso verwunderlicher erscheint, dass gerade das Kochen in vielen Kulturen eine Metapher für Spiritualität ist, wodurch das den Alltag durchdringende Moment von Transzendenz und spiritueller Praxis betont wird. Spiritualität braucht Ort und Raum, vor allem den inneren Raum von Bewusstsein. Gerade weil Menschen heute ihr Leben weitgehend selbst gestalten, ist es wichtig, Menschsein nicht nur als Einzelperson, sondern in der Wechselwirkung mit Gruppen und Einzelnen zu erfahren.

„Eigentlich bin ich ganz anders, nur komme ich so selten dazu“, dieses Zitat von Ödön von Horváth macht gerade in der gegenwärtigen Zeit ständiger Beschleunigung deutlich, dass wir stets einem nicht erreichbaren Ideal hinterher laufen. Viele von uns haben das Gefühl, dass sie nicht das tun wollen, was sie gerade tun. Dadurch geraten wir in Dauerstress. Erstaunlich sind Ergebnisse von Studien aus Deutschland, die besagen, dass jede/r Dritte sich im Dauerstress fühlt. Während sich der Studie zufolge Manager am wenigsten im Stress fühlen, so ist dieses Gefühl gerade bei Hausfrauen/Hausmännern, Schüler/innen und Menschen der Arbeitswelt, die sich durch unangemessenen Lohn und Angst vor Entlassung unter Druck gesetzt fühlen, am stärksten ausgeprägt. Es gehe darum, diesen Beschleunigungsschub nicht als naturgegeben hinzunehmen. Die Erfahrung deckt sich mit Armutsberichten, die deutlich machen, dass etwa alleinerziehende Mütter am Ende der Beschleunigungskette stehen. Die daraus resultierenden Veränderungs- und notwendigen Verständigungsprozesse laufen nicht ohne Brüche ab. Es gehe heute darum, Nischen der Entschleunigung zu finden, wie sie etwas in der Slow-Food-Bewegung und anderen alternativen Initiativen zu finden sind.

„Ihr sollt euer Leben der Situation anpassen, die euch im Augenblick begegnet.“





## spiritual care

Es ist wichtig, Menschsein in der Wechselwirkung mit Gruppen zu erfahren.



und der Qualitätssteigerung verstanden zu werden. Doch selbst in der dem europäischen Denken zugrundeliegenden platonischen Ideenlehre waren die Ideale nicht dazu da, real erreichbar zu sein, sondern sie dienten als Orientierungshilfe. Das Atmen, der „Spirit“, sei das, was der Spiritualität zugrunde liege. Doch in unserer Gesellschaft wird das Atmen zu wenig kultiviert. Die Schnelligkeit unserer Zeit lässt vieles nicht mehr bewusst wahrnehmen. Will man die Wahrnehmung kultivieren, so gehe dies nur durch Entschleunigung. Die Essenz von Spiritualität liegt also darin, zurückzufinden zu dem Augenblick, wo wir nur geatmet haben. Dies ist nicht als ausschließlicher, aber als wichtiger, das Leben bereichernder Zustand zu betrachten.

**Anweisungen für den Koch.** Das Zubereiten und Kochen von Speisen sollte nicht wie etwas Alltägliches behandelt werden, egal ob es sich um eine einfache Suppe oder ein Festmahl handelt. Daher darf in einem Zenkloster nur derjenige Koch werden, der umfangreiche spirituelle Praxis vorweisen kann. „Tag und Nacht. Was immer euch begegnet, ist euer Leben; daher sollt ihr euer Leben der Situation anpassen, die euch im Augenblick begegnet.“ (Dogen Zenji)

**Vom Kochen des eigenen Lebens.** Wie beim Kochen, das einen Umwandlungsprozess von Rohem zu Genießbarem darstellt, gehe es, so Baatz, auch in der Spiritualität um einen Wandlungsprozess, um für andere genießbar zu werden. Neben dem Unterbrechen der Routine, dem Innehalten und genauen Betrachten der Situation, sei es wichtig, mit „Andacht“ zu „kochen“, also gewisse Zeiten aufmerksam und bewusst zu leben. Spiritualität läuft Gefahr, dem Leistungsdenken unterworfen zu werden und im Sinne eines „spirituellen Bodybuildings“ in die gesellschaftlichen Vorstellungen makelloser Ideale eingefügt und im Sinne der Selbstverbesserung, der Rettung der Welt



Während der Tod in traditionellen Kulturen ein Teil des Lebens ist, und als Übergang in einen anderen, unbekanntem Bereich gilt, besteht die Kunst des Sterbens darin, den Kampf um die Kontrolle zu beenden, loszulassen und das Unbekannte zuzulassen, wenn es kommt. Hospiz macht den Tod als Teil des Lebens sichtbar, dabei gilt es auch, Ideale als Orien-

## spiritual care

tierungshilfe zu verwenden, sich jedoch dabei nicht vom Gedanken der Vollkommenheit leiten zu lassen. Hospize helfen, indem sie Raum bieten, das Selbstbild und das Leben noch einmal zu verwandeln. So gibt es auch das erfüllte Lächeln, kurz vor dem Tod, das als Zeichen eines guten Lebens gedeutet werden kann. Es sollte für eine humane Gesellschaft selbstverständlich sein, diese Räume zu öffnen und zu pflegen und das Sterben vielmehr als soziale Aufgabe statt als individuelles Problem zu betrachten. Judith Butler: „Ethik erfordert, dass wir uns eben dort aufs Spiel setzen, in diesen Momenten des Unwissens; wo das, was uns bedingt und uns vorausliegt, voneinander abweicht, wo in unserer Bereitschaft, anders zu werden, als dieses Subjekt zugrunde zu gehen, unsere Chance liegt, menschlich zu werden. Ein Werden, dessen Notwendigkeit kein Ende kennt.“

Ursula Baatz erzählte zum Schluss ihres Vortrages das Märchen „Des Teufels rußiger Bruder“ aus der Sammlung der Gebrüder Grimm. Der Mensch, im Märchen der Soldat, verhält sich nicht immer wohl, doch lernt er ein hohes Maß an Autonomie. Indem er vorgegebene gesellschaftliche Normen bricht, entfaltet er erst die Möglichkeit, sein Leben selbst zu gestalten.

**Austausch zu Fragen gelebter Spiritualität im World-Café.** Im anschließenden World-Café gingen die Teilnehmer/innen des Hospiztages in 19 Tischrunden folgenden Fragen nach: Welche spirituelle Haltung, welcher Glaube trägt Sie durch schwierige Zeiten? Was würden Sie sich am Lebensende, in der Zeit des Sterbens an spiritueller Unterstützung wünschen? Und: Wie können Sie jetzt schon dafür sorgen, dass diese Wünsche beachtet und erfüllt werden?

Auf die Frage nach der spirituellen Haltung, die durch schwierige Zeiten trägt, wurde der Glaube an Gott oder ein höheres Wesen in unterschiedlichster Weise angegeben: u. a. als Glaube an das Gute, ein positives

Bewusstsein, an eine All-Liebe Gottes und Energie um uns herum. Das Urvertrauen bietet sicheren Boden, als Vertrauen in das Leben und dessen Sinnhaftigkeit selbst, oder als Zuversicht, dass letztlich alles gut wird. Daneben wurde vielfach der spezifisch christliche Glaube, als Glaube an Jesus Christus als Halt gebender Anker im Leben und in schwierigen Situationen benannt. Gebetsleben ist Ausdruck dieses Glaubens. Auch Engel oder gute Seelen, die beschützen, spielen eine Rolle. Halt gebend sind sowohl die Anbindung an Familie und Freunde, die Liebe, auch zur Natur, Musik, Hobby, Arbeit, aber auch das Zur-Ruhe-Kommen, das „Runterfahren“ und im leeren Raum verweilen, ein in Frieden mit der Umgebung sein, jeden Tag bewusst leben ohne Angst.



Spiritualität ist ein Wandlungsprozess, der uns hilft, für andere genießbar zu werden.

Auf die Frage, was sich jeder/e Einzelne am Lebensende, in der Zeit des Sterbens an spiritueller Unterstützung wünschen würde, wurden vielfach verständnisvolle, einfühlsame, aufmerksame, geduldige Personen um sich herum genannt, etwa auch gute Freunde, die nicht zu viel reden und nicht belehren, Gesprächspartner, Gleichgesinnte oder Vertraute. Dem Bedürfnis



## spiritual care

Der Mensch entfaltet erst durch das Brechen vorgegebener Normen sein eigenes Leben.

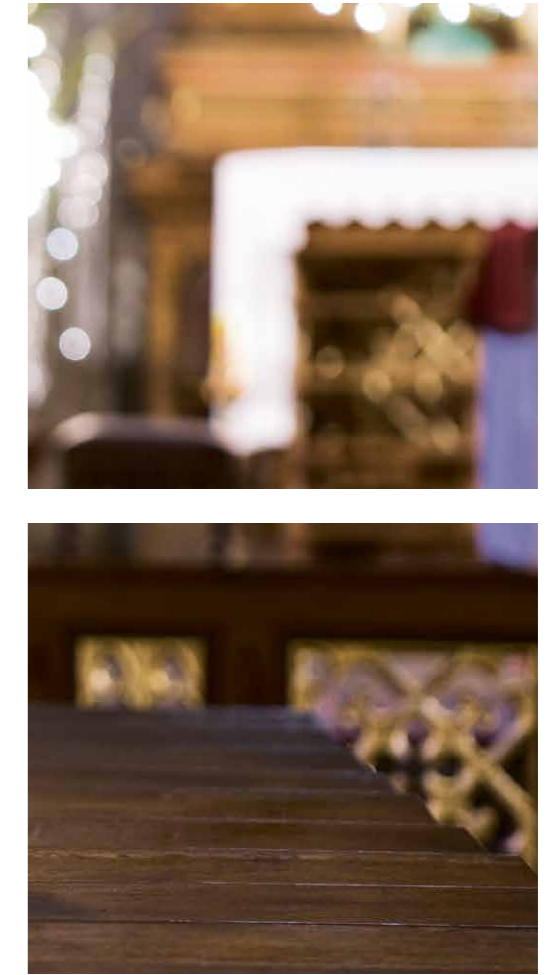


nicht- bzw. nie alleine gelassen und umsorgt zu sein, steht der Wunsch nach innerer und äußerer Ruhe und Stille gegenüber, in der auch Alleinsein möglich ist. Dem Wunsch nach Schmerzfreiheit kommt besondere Bedeutung zu. Bei den Situationen das Lebensende betreffend dachten die Teilnehmer/innen der Tischrunden an eine besondere Atmosphäre, an ein Teilen von lustigen Erinnerungen, an ein Bilanzziehen. Hilfreich dabei wurden Menschen genannt, die dabei unterstützen, die Situation auszuhalten, die tröstende Worte finden oder beim Loslassenlernen Anteil nehmen. Neben Ritualen, dem Rosenkranz, Büchern, guten Gerüchen oder auch dem eigenen Haustier wurden Musik, Humor und Buntheit als wichtig erwähnt. Gewünscht sind Achtsamkeit, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit im Umgang mit sich und anderen.

In der Frage, wie wir jetzt schon dafür sorgen können, dass die persönlichen Wünsche beachtet und erfüllt werden, wird vor allem der bewussten Auseinandersetzung mit der Endlichkeit des Lebens, sowie mit den

eigenen Bedürfnissen und Wünschen besondere Bedeutung zugeschrieben. Vielfach wurden Versöhnung und innerer Friede genannt, Ehrlichkeit und Offenheit zu sich und anderen aber auch das Einüben des Loslassenkönnens. Zudem kommt dem Gespräch, sei es mit der Familie, mit guten Freund/innen, Ärzt/innen oder Seelsorgern, große Bedeutung zu, um Wünsche frühzeitig entsprechend mitzuteilen. Hilfreich kann auch der Perspektivenwechsel sein, das eigene Leben aus der Sicht des anderen zu sehen. Gute Beziehungen und Freundschaften, die auch in schwierigen Situationen tragen, müssen gepflegt werden, auch der Kontakt zur Jugend ist wichtig. Das Niederschreiben der Wünsche und Bedürfnisse im Sinne von Patientenverfügung, Pflegeverfügung, Vorsorgevollmacht, in Form eines Testaments oder Tondokuments wird als hilfreich wahrgenommen. Überlegt werden kann die Bestattungsart ebenso wie die Gestaltung von Abschied und Trauerfeiern, etwa im Gespräch mit einem Bestattungsinstitut. ■

## spiritual care



## Sensibel sein für spirituelle Nöte

Nimmt man die Definition der Weltgesundheitsorganisation WHO ernst, wonach Spiritualität integraler Bestandteil von Krankheit und Heilung ist, so muss Spiritual Care zur selbstverständlichen Aufgabe des Gesundheitsbereichs werden. Dies betonte Prof. Dr. Eckhard Frick SJ aus München in seinem Vortrag zum Thema „Spirituelle Anamnese“, der den Abschluss des Salzburger Hospiztages bildete.

In der Charta zur Gesundheitsförderung von Bangkok 2005 heißt es „Die Vereinten Nationen erkennen an, dass das Erreichen des höchstmöglichen Gesundheitsstandards eines der fundamentalen Rechte aller Menschen ohne Unterschied darstellt. Gesundheitsförderung basiert auf diesem wesentlichen Menschenrecht. Dieses positive und umfassende Konzept begreift Gesundheit als einen Bestimmungsfaktor für Lebensqualität einschließlich des psychischen und spirituellen Wohlbefindens.“

**Wer oder was ist spirituell?** Sind nur bestimmte Menschen oder ist jeder Mensch spirituell? Kommt Spiritualität bestimmten Berufen, wie „Geistlichen“,

zu oder jedem Beruf? Findet Spiritualität in einem bestimmten Gebäude wie der Kirche statt, oder ist sie in jedem Haus möglich, z.B. auch in einer evidenzbasierten High-Tech-Klinik? Sind nur bestimmte Interventionen oder Beziehungstypen spirituell oder ist es jede Beziehung?

Die Einordnung dieser Fragen bereitet auch der Wissenschaft Schwierigkeiten in der Zuordnung zwischen Spezifischem und Allgemeinem. Der Begriff „Spiritualität“ kommt von „Atmen“ – lateinisch: „spiritus“, hebräisch: „ruach“ – und beinhaltet das Aufnehmen und das Loslassenmüssen. Während in der französischen Tradition der Begriff „Spiritualität“ enger



## spiritual care

Die spirituelle Anamnese gibt den Patient/innen die Erlaubnis, über spirituelle Themen zu reden.



gefasset als die mystische Innenseite des Glaubens, sowohl der persönlichen Frömmigkeit als auch der Frömmigkeitskultur einer Ordensgemeinschaft oder geistlichen Bewegung, verstanden wird, entwickelte sich im angelsächsischen Sprachraum, unter dem Einfluss der Freiheitsbewegung und des Gesundheitswesens, Spiritualität zu einem Breitbandbegriff. Auch bei Atheisten wird Spiritualität vermutet. Die Weite des Begriffs hat ihre Vorteile im „Markt der Bedeutung“ wie Gerd Theißen ausdrückt: „Während ‚Kirche‘ auf dem semantischen Markt der Kultur ein Verlierer ist, ist ‚Spiritualität‘ ein Gewinner“.

**Spirituelle Grundkompetenz aller Berufsgruppen.** Diese weite Definition erfasst alles Lebendige, stellt aber beim Menschen etwas Besonderes dar. Spiritual Care ist Pflege im spirituellen Sinn, es gibt auch so etwas wie „Spiritual first Aid“. Die Grundkompetenz für Spiritual Care sollten alle Berufsgruppen im Gesundheitswesen und vor allem in der Hospiz- und Palliativversorgung erwerben. Neben dem Körper-

lichen gilt es auch, sich um das Geistige zu kümmern, neben dem körperlichen Schmerz gibt es auch einen Teil am Schmerz, der nicht mittels Medikamenten behandelt werden kann. Wichtig ist, die Grenzen des normalen Behandelns zu erkennen, Antennen auszufahren für ein ganzheitliches Wahrnehmen, bei dem auch die Angehörigen einzubeziehen sind. So kann es bei der Suche nach der Bedeutung von Spiritualität im Leben des einzelnen hilfreich sein, eine Einordnung zwischen institutionell und individuell sowie implizit und explizit vorzunehmen. Viele Menschen sehen ihre Spiritualität als individuell und implizit, also ihrem Leben innewohnend, an.

**„Seien Sie sensibel für die spirituellen Nöte der Menschen!“** Es gibt keine graduelle Einordnung „spirituell von null bis zehn“. Dennoch bleibt die Frage nach messbaren Merkmalen für Spiritualität. Denn spirituelles Sosein kann sich auch in der Abwesenheit von Glaubensüberzeugungen und im Schweigen zeigen. Wie definiert man die Spiritualität

## spiritual care

eines Patienten/einer Patientin? Die WHO-Definition von Palliative Care anerkennt die von Cicely Saunders ausgelöste Revolution, indem die physische, psycho-soziale und spirituelle Dimension des Leidens anerkannt wird. Wenn aber die Spiritualität der Patient/innen ernst genommen wird, muss Spiritual Care gelehrt und erforscht werden. Sie ist keine Zusatzdroge, sondern alle hauptberuflich und ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter/innen brauchen eine spirituelle Basis, für ihre persönliche Entwicklung als Helfende und gegenüber den spirituellen Bedürfnissen der Patient/innen.

Noch immer wird Spiritualität als Nicht-Aufgabe des Gesundheitsbereichs wahrgenommen. Doch der Einwand mancher Berufsgruppen, „das überlassen wir der Seelsorge, die ist besser ausgebildet und hat mehr Zeit“, geht am grundsätzlichen Verständnis von Krankheit und Heilung vorbei.

**Erlaubnis, über spirituelle Themen zu reden.** Durch die spirituelle Anamnese wird den Patient/innen die Erlaubnis gegeben, über spirituelle Themen zu reden. Die spirituelle Anamnese SPIR schafft die Voraussetzung dafür, Ressourcen und Probleme zu erkennen, die sich aus der Spiritualität bzw. Religiosität des Patienten, vor allem im Hinblick auf Krankheitsverarbeitung und angestrebte Lebensqualität, ergeben. Dies ermöglicht dem begleitenden und behandelnden Personal, individuellen Unterstützungsbedarf der Patient/innen zu erkennen und die nötigen Maßnahmen im interprofessionellen Team besser planen und evaluieren zu können.

In den kurzen und patientenzentrierten spirituellen Interviews (SPIR) gehe es darum, Menschen mit



Dr. Eckhard Frick sj betonte die spirituelle Grundkompetenz, die alle Berufsgruppen im Gesundheitswesen erwerben sollten.

einfachen Fragen die Möglichkeit zu bieten, über spirituelle Themen in den Austausch zu kommen. **SPIR** steht dabei für die Spirituellen Überzeugungen, den Platz, den diese im Leben einnehmen, die Integration in eine spirituelle oder religiöse Gruppe und für die Rolle des Betreuungspersonals im Umgang mit den spirituellen Erwartungen der Betroffenen.

- S:** Würden Sie sich im weitesten Sinne als religiösen/spirituellen Menschen betrachten?
- P:** Sind die religiösen/spirituellen Überzeugungen wichtig für Ihr Leben und für Ihre gegenwärtige Situation?
- I:** Gehören Sie zu einer spirituellen oder religiösen Gemeinschaft?
- R:** Wie soll ich als Ihre betreuende/behandelnde Person mit diesen Fragen umgehen?

Die Grundlagen für einen patienten-zentrierten, vertraulichen und respektvollen Umgang mit den spiri- ➤



## spiritual care

„Der Umgang mit Spiritualität ist eine Basiskompetenz für alle Gesundheitsberufe.“

tuellen Sorgen, Themen, Bedürfnissen und Optionen Betroffener findet sich auch im Consensus Conference 2009 zu Spiritual Care als Dimension der Palliative Care. Es geht darum, dass die persönliche Spiritualität des Einzelnen auch im Gesundheitswesen wertfrei und weltoffen ernst genommen wird. Dabei ist sowohl auf die spirituelle Selbst-Sorge der Helfenden zu achten, wie auf die spirituellen Bedürfnisse erkrankter Menschen. Zur Patientenautonomie gehört der Respekt Patient/innen gegenüber, Spiritualität zu thematisieren oder auch nicht. Für das klinische spirituelle Interview müssen die Mitarbeiter/innen geschult werden, damit sie es im jeweiligen institutionellen Kontext auch umsetzen können.

Frick sieht den Umgang mit Spiritualität als Basiskompetenz für interprofessionelle Teams aller Berufe, die nicht allein an die Seelsorge delegiert werden kann. Spiritualität muss als Schnittstelle aller Gesundheitsberufe für den kranken Menschen wahrgenommen werden und die Weiterentwicklung und Forschung im Bereich Spiritualität, Medizin und Pflege, partnerschaftlich gestaltet sein.

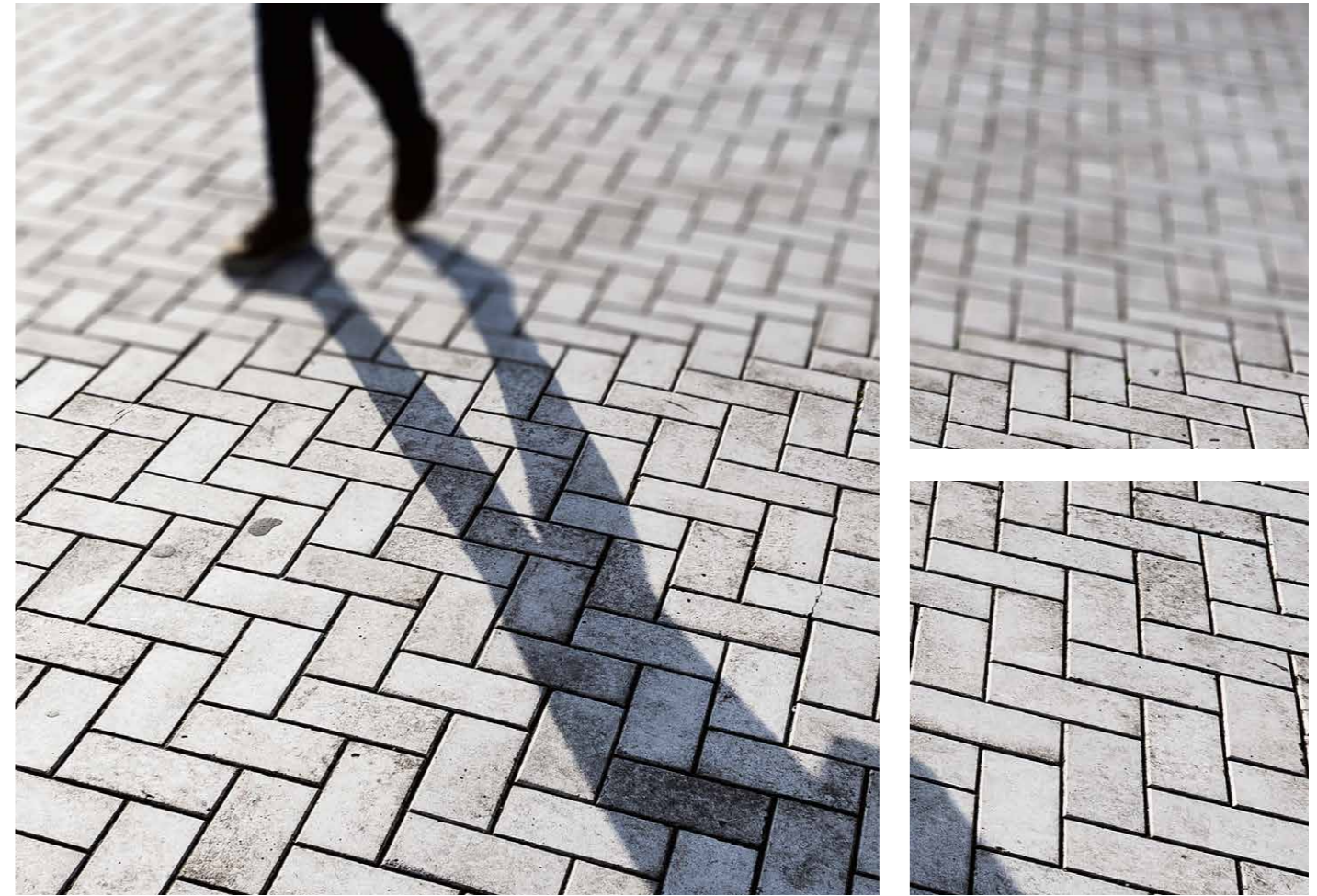
Die Erfahrungen im Gesundheitsbereich sind sehr unterschiedlich: „Mit Patienten reden ist doch kinderleicht, das mach ich mit dem gesunden Menschenverstand“ und „Ich fühle mich unsicher, wenn Patienten über ihre Lebensgeschichte reden wollen“ bzw. „Wo soll ich die Zeit hernehmen?“. Den Einwänden gegenüber dem spirituellen Interview, „Für so etwas haben wir keine Zeit, um jetzt auch noch eine spiri-

tuelle Anamnese zu erheben!“ oder „In so kurzer Zeit kann/darf man nicht über derart intime Dinge sprechen!“, widerspricht eine 2006 durchgeführte Studie, die deutlich machte, dass diese Methodik sowohl von Seiten der betreuten Personen als auch von den durchführenden Ärzt/innen als sehr hilfreich und wenig belastend wahrgenommen wurde.

Im spirituellen Interview und der Aneignung der Fähigkeiten zur Durchführung geht es zuerst um die Erste-Person-Perspektive, um die Auseinandersetzung, was die persönliche Spiritualität ist. Danach gilt es, sich der Zweiten-Person-Perspektive zuzuwenden, dem spirituellen Dialog, was Spiritualität für den/die andere/n bedeute. In der Dritte-Person-Perspektive wiederum sind die Beobachtungen und Wahrnehmungen zu objektivieren und die Kommunikation, ihre Grenzen und die Dokumentierbarkeit von SPIR bewusst zu machen. Darauf aufbauend ist eine strategische Interventionsplanung zu gestalten.

Für den Umgang mit dem spirituellen Interview ist eine ungestörte Situation wichtig: im Team muss der Auftrag klar sein, wer das Interview durchführt, bzw. wie und wo dokumentiert wird. Daneben muss sichergestellt sein, dass die Dokumentation auch gelesen wird. Nötig wird klare Verständigung über die Rolle der Teammitglieder in Bezug auf den Umgang mit Spiritualität und die Planung einer spirituellen Intervention. Neu an Spiritual Care ist die Neutralität und Weltoffenheit, welche die verschiedenen religiösen Entwürfe achtet. ■

## spiritual care



## Quo vadis: Bildung formt das Gesundheitswesen

Die Salzburger Palliativakademie feierte heuer ihr zwölfjähriges Bestehen. Bei einer Festveranstaltung am 11. Oktober 2013 ließen Elisabeth und Dr. Peter Reichenpader als langjährige Leiter der Akademie die Geschichte der Lehrgänge Revue passieren. Christof S. Eisl ging in seiner Begrüßung darauf ein, wie sehr Hospiz und Palliative Care durch Bildung das Gesundheitswesen ebenso wie den Bildungsbereich verändert bzw. beeinflusst.

„Die Hospizbewegung war und ist eine der bedeutendsten sozialen und zivilgesellschaftlichen Bewegungen der letzten Jahrzehnte“, dieser Befund von Reimar Gronemeyer bezieht sich darauf, dass Hospiz das Sozial- und Gesundheitswesen und damit die Gesellschaft in ihrem Umgang mit den Themen Sterben, Tod und Trauer entscheidend verändert hat. Es gehört wohl zu den Besonderheiten der österreichischen Entwicklung, dass diese sehr stark über den Bildungsbereich geprägt wurde – Sr. Hildegard Teuschl, Andreas Heller und viele Mitstreiter/innen stehen Pate dafür. Durch Bildung, ausgehend von Lehrgängen für Lebens-, Sterbe- und

Trauerbegleitung und den später sich entwickelnden Palliative Care Lehrgängen wurden Menschen ermutigt, sich für eine Änderung der Haltung und Kultur in ihren Einrichtungen zu engagieren. Neuartige Formen der Vernetzung und gegenseitigen Unterstützung sind entstanden, bedeutsame Impulse für die Entwicklungen in und von Organisationen haben Lehrgangsteilnehmer/innen gegeben.

**Hospiz ändert den Bildungsbereich.** Hospiz und Palliative Care haben umgekehrt auch den Bildungsbereich verändert: Die für gelingende Hospiz- und Palliativarbeit nötige radikale Betroffenen- und Be-





## spiritual care

.....  
dürfnisorientierung sowie Interprofessionalität bzw. – und dafür gibt es bis dato keinen Fachbegriff – das neuartige Miteinander verschiedener Professionist/innen mit fachlich sehr gut ausgebildeten Ehrenamtlichen, spiegelt sich auch in der Aus- und Weiterbildungsarbeit wider. Sie fordert eine Abkehr vom reinen „monodisziplinären Fachwissen“ hin zum System- und Kultur übergreifenden mit- und voneinander Lernen. Wie fühle ich mich in die Situation Betroffener ein? Wie kann ich mit anderen Berufsgruppen zusammenarbeiten ohne Auf- und Abwertung? Andere Bereiche – wie der Schutz des Lebens am Lebensanfang – möchten von diesen Erfahrungen lernen.

**Wo positionieren wir die Hospiz- und Palliativausbildung in Zukunft?** Hospiz und Palliative Care sind mittlerweile im Gesundheitswesen angekommen. Palliative Care Weiterbildungen erleben mancherorts sogar einen Boom. Reimar Gronemeyer wird nicht müde, die daraus entstehende Gefahr zu betonen: „Das Hospizliche wird zur willkommenen Dekoration“ und verweist auf die Erfahrung von Kursleiter/innen und Lehrenden, dass Kursteilnehmer/innen oft mit der Erwartung kommen, schnell und reibungslos mit den notwendigen Fachkenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet zu werden, vielleicht als Ergänzung zu anderen erworbenen Fertigkeiten, wie Kinästhetik, Qi Gong oder Sturzprophylaxe. (Beobachtbare Mentalität „Scheine zu sammeln“ für ein „kompetenzorientiertes Bildungsportfolio“). Was der geistige Ausgangspunkt der Gründerinnen-Generation war, stößt teilweise spürbar auf Irritation: Die Aufforderung, sich bei Palliativausbildungen mit der eigenen Endlichkeit auseinanderzusetzen, löst Widerstand aus

und wird als Vergeudung kostbarer Kurszeit erlebt. Eine zweite Entwicklung der letzten Jahre, welche wohl auch in naher Zukunft weitergeführt werden wird, ist interessanterweise mit der wachsenden Bekanntheit und der gesellschaftspolitischen Wertschätzung der Hospizarbeit einhergegangen. So sind für Arbeit und Engagement in diesem Bereich zunehmend die fachlichen Anforderungen gestiegen, was zu einer gewissen Segmentierung und Spezialisierung führt: Neben klassischer Hospiz- und Palliativversorgung, die vorrangig Krebserkrankungen im Blick hat, entwickeln sich Trauerbegleitung, Kinderhospiz- und Palliativarbeit, daneben die palliative Geriatrie weiter. Neben Schulung und Entwicklung von Hospiz- und Palliativversorgung in Alten und Pflegeheimen erfordert palliative Pädiatrie besondere Kenntnisse und Fähigkeiten. Dennoch darf dies nicht wieder durch die Hintertüre zu einer Professionalisierung führen, die viele kompetente Menschen ausschließt.

Eine dritte Beobachtung: auf den Koordinaten von Rationalität auf der einen und Emotionalität auf der anderen Seite, sowie den Koordinaten von universitärer Bildung auf der einen und Erwachsenenbildung auf der anderen Seite scheint es nach wie vor genügend Unversöhnlichkeiten zu geben. So gibt es weiterhin große Vorbehalte der Implementierung von Erwachsenenbildung in den universitären Instituten. Doch müsste es nicht weniger um ein Entweder-oder, sondern vielmehr um ein Sowohl-als-auch gehen? Rationalität und Einfühlungsvermögen, Erwachsenenbildung an Universitäten.

Wo positionieren wir uns in Zukunft? Während in der letzten Epoche der Modernisierung das Denken

## spiritual care



Eine entscheidende Fragestellung für die Zukunft bleibt: Wo positioniert sich die Hospiz- und Palliativbildung zwischen Rationalität und Emotionalität?

vor allem an Wissen und Können der Menschen interessiert war, müssen wieder andere Aspekte – etwa der Persönlichkeitsbildung – in den Blick genommen und gelernt werden: Achtsamkeit, Wahrnehmungsfähigkeit, Loslassen können, ebenso wie die Unterscheidung von Wichtigem und Unwichtigem. Gerade wenn die Medizin ihre eigene Herkunft als Erfahrungswissenschaft ernst nimmt, die sich nach und nach naturwissenschaftliche Methoden angeeignet hat, gewinnen diese humanistischen Aspekte an Bedeutung gegenüber einem überzogenen Machbarkeitsdenken.

**Die Symbiose von Kompetenz und Anteilnahme.** Der deutsche Sozialforscher Gerhard Schulze geht in seinem Werk „Die Beste aller Welten“ davon aus, dass unsere gegenwärtige Umbruchphase dem Übergang vom Hausbau zum Wohnen ähnelt: „In der Phase des Hausbaus geht es um Werkstoffe, Statik, Beherrschung von Maschinen, Techniken. Dagegen geht es in der Phase des Wohnens um die Ästhetik, wechselseitige Anerkennung von Rechten und Pflichten, Erfindung

alltäglicher Rituale, Gestaltung gemeinsamen Alltagslebens.“ Während uns das für den Hausbau nötige Können klar ist, muss das Bewusstsein noch wachsen, dass auch das Be- und Zusammenwohnen ein Können erfordert. Fähigkeiten des Seins (Da-Sein, präsent Sein, ...) sind empirisch schwer messbar, oder wie Schulze sagt: „Der Erfolg eines Beziehungsgesprächs ist weit weniger eindeutig als die Reparatur eines defekten Autos. Er lässt sich nicht objektivieren, weil er an Empfindungen und Interpretationen gebunden ist.“

Schaffen wir diesen Übergang? Bleiben wir stecken in der Phase des Hausbaus, indem wir nicht müde werden, uns mit ständigen Reparaturarbeiten zu begnügen? Oder lassen wir uns ein auf das Wohnen, in dem es um Beziehung, Wohlfühlen und Gestalten geht? Auf den Bildungsbereich von Hospiz und Palliative Care angewendet heißt dies, dass hohe Fachlichkeit und gutes Einfühlungsvermögen sich in der Betreuung und Behandlung nicht ausschließen, sondern zur Einheit werden müssen. ■



## 20 Jahre Dachverband Hospiz Österreich

Am 6. September 1993 gründete Sr. Hildegard Teuschl den Verein „Menschenwürde bis zuletzt. Österreichischer Dachverband von Initiativen für Sterbebegleitung und Lebensbeistand.“ Damals wie heute setzt sich der Verein für den Traum von einem guten Leben und menschenwürdigem Sterben ein. Anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens des Dachverbandes Hospiz Österreich fand eine Veranstaltung im „Haus des Sports“ in Wien statt.

„Unser Traum ist auch heute noch derselbe: dass alle sterbenden und schwer kranken Menschen in Österreich bis zuletzt gut leben können, dass ihre Schmerzen und Symptome gelindert werden; dass sie medizinisch, pflegerisch, psychosozial und spirituell betreut werden; dass alle zum Wohl der Kranken zusammenarbeiten und deren Bedürfnisse im Mittelpunkt der Entscheidungen stehen; dass auch die Angehörigen in ihren Sorgen begleitet werden; dass Sterben als ein Teil des Lebens gesehen wird und geschehen darf“, so Waltraud Klasnic, die 2008 Hildegard Teuschl als Präsidentin des Dachverbandes Hospiz Österreich folgte. „Dass all das an allen Orten in ganz Österreich leistbar, zugänglich und verfügbar ist, ist nach wie vor unser Auftrag und Ziel.“

**Versorgungsstrukturen und Bedarf.** Mit Ende 2012 gab es in Österreich insgesamt 272 Hospiz- und

Palliativeinrichtungen, darunter 31 Palliativstationen (mit insgesamt 289 Betten) und 38 Palliativkonsiliardienste in Krankenhäusern, neun Stationäre Hospize bzw. Hospizstationen (mit insgesamt 83 Betten), 42 Mobile Palliativteams, drei Tageshospize und 149 ehrenamtliche Hospizteams. 3.263 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in insgesamt 149 Hospizteams begleiteten über 11.000 Menschen und setzten dafür 238.810 Stunden ihrer Zeit ein. Ca. 725 Mitarbeiter/innen in Palliativstationen betreuten über 6.700 Patient/innen. Die 42 Mobilen Palliativteams betreuten über 8.800 Menschen, den Großteil davon zu Hause.

„Diese Zahlen zeigen, dass ungefähr die Hälfte des Bedarfs gedeckt ist“, so Leena Peltari, Geschäftsführerin des Dachverbandes Hospiz Österreich. „Aufholen müssen wir besonders im Bereich der Stationären

## spiritual care

Hospize. Wir dürfen stolz sein auf das, was zusätzlich in den letzten 20 Jahren gewachsen ist: im Bereich der Lehre und Ausbildung beispielsweise der Lehrstuhl für Palliativmedizin an der Medizinischen Universität Wien und zwei Masterlehrgänge Palliative Care, viele Standards in der Qualitätssicherung, im Bereich der Daten die jährliche Erhebung der Leistungsdaten aller Hospiz- und Palliativeinrichtungen, und zuletzt das europaweit einzigartige Prozesshandbuch für alle Hospiz- und Palliativeinrichtungen, um nur einiges zu nennen. Dahinter steht das Engagement vieler Menschen und Institutionen, denen wir verbunden sind. Um den Stellenwert der Trauerbegleitung zu stärken, wurde eine eigene Arbeitsgemeinschaft mit anderen Trägern geschaffen, für Herbst 2014 ist ein Trauersymposium geplant. Unsere Arbeit wird international wahrgenommen, vor allem was den Stellenwert des Ehrenamtes anbelangt, wo aufgrund österreichischer Initiative ein europäisches Kompetenzzentrum für Ehrenamt geplant ist.“

**Meilensteine auf politischer Ebene.** Die derzeitige Struktur der Hospiz- und Palliativversorgung in Österreich geht zurück auf ein Konzept, das vom Österreichischen Bundesinstitut für Gesundheit und dem Dachverband Hospiz Österreich 2004 erarbeitet wurde. Dieses Konzept war ein indirektes Resultat der Parlamentarischen Enquete „Solidarität mit unseren Sterbenden – Aspekte einer humanen Sterbebegleitung in Österreich“ im Mai 2001: alle vier politischen Parteien im Parlament nahmen im Dezember 2001 einstimmig einen Entschließungsantrag an und verabschiedeten ein 14-Punkte-Programm zur Hospiz- und Palliativversorgung. Weitere wesentliche Meilensteine der letzten Jahre auf politischer Ebene waren die Verankerung der gesamten Hospiz- und Palliativversorgung im Österreichischen Strukturplan Gesundheit Ende 2010 und die Aufnahme der

(ambulanten) Hospiz- und Palliativversorgung in die Novelle zum Pflegefondsgesetz im Juli 2013. Ebenfalls die Erarbeitung eines Konzepts für die Hospiz- und Palliativversorgung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Waltraud Klasnic: „Nun liegt es an den Ländern, dies auch umzusetzen und zu nutzen. Unser Traum geht noch weiter: zu den Menschen in den Alten- und Pflegeheimen und zu jenen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die einer Hospiz- und Palliativversorgung bedürfen. Wir im Dachverband Hospiz Österreich engagieren uns in aktuellen Projekten dafür, dass auch hier der Traum Wirklichkeit wird. Ich bin dankbar für alle, die mit uns auf diesem Weg unterwegs sind. Wir brauchen diese Zusammenarbeit auch für die Aufgaben der Zukunft.“

Doraja Eberle, Vorsitzende des Vorstandes der ERSTE Stiftung gratulierte dem Dachverband zum 20-Jahr-Jubiläum: „Wenn Kinder 20 werden, sind sie aus der Pubertät heraus und aus dem Haus und haben schon etwas abgeschlossen. Das wünsche ich auch dem Dachverband Hospiz Österreich: dass die schwierigen Zeiten des Anfangs vorbei sind und der Dachverband unbeschwerter in die Zukunft schauen kann.“ Eberle bedankte sich für die gute Kooperation sowie für die geleistete Arbeit, das Vorbild, den Einsatz und die Hingabe den Schwächeren gegenüber: „Der Tod und mit ihm auch Leiden, Schwäche, Angewiesensein, Sorge und Fürsorge werden in den europäischen Kulturen in den Hintergrund gedrängt. Jung, fit, dynamisch, leistungsfähig sind die vorherrschenden Werte. Deshalb ist es so wichtig, dass es Hospizbegleitung gibt. Deshalb sollte eine Einrichtung wie der Dachverband Hospiz Österreich in einer Gesellschaft Standard sein.“ ■

„Unser Traum ist, dass alle sterbenden und schwer kranken Menschen bis zuletzt gut leben können.“





## Würde, Respekt und Mitgefühl am Lebensende

Unter diesem Titel widmete sich Prof. Dr. Ulrich Körtner am 27. September 2013 anlässlich der 20-Jahrfeier des Dachverbandes Hospiz Österreich in seinem Festvortrag ethischen Fragestellungen. Dabei wies er darauf hin, dass das von ihm geleitete Institut für Ethik und Recht in der Medizin (IERM) ebenso auf sein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicke und als Vorgeschichte denselben Auslöser habe – nämlich die Patientenmorde in Lainz.

Nach Körtner bestehe heute in unserer westlichen Kultur in jeder Hinsicht Pluralismus, der eine Einigung auf bestimmte Positionen herausfordernder mache als früher. Die Diskussion über ein menschenwürdiges Sterben wird international sowohl in Fachkreisen als auch öffentlich sehr unterschiedlich geführt. Selbst in der Palliative Care Arbeit ist man etwa mit dem Wunsch zur Unterstützung beim Suizid konfrontiert und die Antworten darauf sind – abhängig vom jeweiligen regionalen gesellschaftlich-kulturellen Kontext – sehr unterschiedlich.

Das durch medizinische Interventionen begleitete Sterben ist in der westlichen Welt heute der Regelfall. Es wäre daher falsch, in den Debatten über Sterbehilfe und Euthanasie nur Indizien eines „moralischen Verfalls“ erblicken zu wollen. Es ist vielmehr notwendig zu prüfen, wie weit die Anwendung des heute medizinisch Möglichen in bestimmten Situationen überhaupt sinnvoll ist, und wo die humanen Grenzen der modernen Medizin liegen. Dazu muss das der jeweiligen Argumentation zugrunde liegende Weltbild analysiert werden.

## spiritual care

Der ethische Konflikt besteht zwischen dem Selbstbestimmungsrecht von Patient/innen, der Fürsorgepflicht von Ärzt/innen, dem Menschenrecht auf Leben und dem daraus resultierenden Tötungsverbot.

**Menschenwürde und Autonomie am Lebensende.** Der zentrale Begriff der Menschenwürde ist zutiefst demokratisch und hat eine integrative Funktion mit den folgenden Kernelementen: dem Recht auf Leben und dem daraus begründeten Lebensschutz, dem Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung, die Gleichheit und die postulierte Voraussetzungslosigkeit dieser Gleichheit. Menschenwürde kommt Menschen zu, weil sie Menschen sind. Es ist eine angeborene und unverlierbare Würde. In Medizin und Pflege haben sie zu jeder Zeit ein Anrecht auf Achtung. Menschen- und Patientenrechte gelten unabhängig von der körperlichen und geistigen Verfassung eines Menschen.

Ein Angelpunkt in der aktuellen Diskussion um Menschenwürde und Menschenrechte ist nach Körtner das Verständnis der Autonomie des Menschen. Nach Ansicht heutiger Theologie gehört das Recht auf Selbstbestimmung zur Würde des Menschen. Jedoch ist dieses Recht begrenzt und darf nicht verabsolutiert werden, sondern es schließt Verantwortung für sich und andere mit ein. So ist auch der Verlust der Selbstbestimmung nicht identisch mit dem Verlust der Menschenwürde. Autonomie ist ein Ausdruck dieser, jedoch nicht identisch mit ihr. Auch Leidende, Menschen im sogenannten Wachkoma, oder solche mit einer fortgeschrittenen Demenz sind Menschen. Selbstbestimmung als völlige Unabhängigkeit und Autarkie zu definieren sei nicht zielführend. Angewiesensein würde dann nur mehr als narzisstische Kränkung erlebt, Leiden und Schwäche als menschenunwürdig betrachtet.

Der Ruf nach „Autonomie bis zuletzt“ ist oft nur eine Fiktion, da ein Mensch selbst bei klarer Festlegung seines eigenen Willens in dessen Umsetzung oft auf andere angewiesen ist. Hilfreicher ist hier der Begriff der „Souveränität“ als angemessenes Persönlichkeitsmerkmal, wie er von den Philosophen F. Akashe-Böhme und G. Böhme verwendet wird. Souverän bin/bleibe ich auch, wenn ich Hilfe zulasse und bedürftig bin.

Ulrich Körtner bezieht sich auf den Soziologen Norbert Elias mit der Feststellung: „Das größte gesellschaftliche Problem ist nicht die medizinische Überversorgung, sondern die Einsamkeit der Sterbenden“, und beschreibt damit sowohl die existenzielle Dimension des Alleinseins im Sterben als auch das gesellschaftliche Problem der Vereinsamung von Menschen, gerade auch in der Zeit des Sterbens.

Derzeit wird intensiv diskutiert, was das Recht auf Leben bedeuten kann. Das Selbstbestimmungsrecht Schwerstkranker ist grundsätzlich zu stärken. Das Recht auf Leben gilt uneingeschränkt in allen Phasen des Lebens. Auch in der Phase des Sterbens gehört das Sterben, das vom Tod zu unterscheiden ist, noch zum Leben. Das Recht auf Leben bedeutet freilich keine Pflicht zum Leben. Weder aus rechtlicher noch aus christlicher Sicht haben wir nach Körtner das Recht, andere Menschen zum Leben oder Weiterleben zu zwingen, auch wenn wir alles dafür tun sollen, ihren Lebenswillen und ihre Achtung vor der kostbaren und einmaligen Gabe ihres Lebens zu stärken. Dass es keine Lebenspflicht gibt, erkennt die Rechtsordnung durch das Recht auf Verweigerung medizinischer Behandlung an – etwa in Form der Patientenverfügung. Der Grundsatz des Lebensschutzes legitimiert weder ethisch noch rechtlich die Bevormundung und Entmündigung von Patient/innen. Die menschliche

„ Der zentrale Begriff der Menschenwürde ist zutiefst demokratisch und hat eine integrative Funktion.“



## spiritual care

Eine wichtige Frage ist:  
Wie viel Mitgefühl benötigt  
und verträgt die  
professionelle Pflege?



..... Existenz ist nämlich von durch Freiheit bestimmt. Dies wiederum begründet jedoch kein Recht auf Suizidbeihilfe oder Tötung auf Verlangen.

**Respekt, Achtung und Anerkennung.** Menschenwürde ist immer leiblich verankert. Deshalb ist Pflege immer auch Sorge um die gesamte Person, nicht nur Körperpflege. Sie gilt über den Tod hinaus ebenso für den Leichnam. Nur wer sich selbst achtet, kann auch andere achten. Es gilt die Frage zu stellen, wie wir Selbstwertgefühl am Lebensende stärken können? „Moralische Appelle“ sind nicht angebracht und fruchten im Normalfall nichts. Es geht auch um das Selbstwertgefühl der Pflegenden, das vielfach nicht entsprechend gewürdigt und unterstützt wird.

**Mitgefühl und Professionalität.** Die Bedeutung von Gefühlen, Erfahrungen und Beispielgeschichten wird gerade in der narrativen Ethik hervorgehoben. Mitgefühl ist notwendig, aber nicht hinreichend für eine ethische Begründung. Man kann – wie gerade

das Beispiel Lainz gezeigt hatte – aus Mitleid auch das Falsche tun oder handlungsunfähig werden. In der englischen Sprache gibt es für Pflegen zwei Begriffe: „caring“ und „nursing“, die voneinander zu unterscheiden sind. Anhand dieser Begriffe lässt sich eine der Grundfragen zur „distanzierten Nähe“ der professionellen Pflege stellen: Wie viel Mitgefühl/Mitleid („caring“) benötigt und verträgt die professionelle Pflege („nursing“)?

Wir müssen neu überdenken, was wir unter zumutbarem und unzumutbarem Leiden verstehen, welche Begriffe wir für Zumutbarkeit und Unzumutbarkeit haben. Leben bedeutet immer auch Zumutung, schon das „ins Leben kommen“ wurde uns allen zugemutet, und ein leidvolles Leben bis zuletzt weiterzuführen, bedeutet eine Zumutung, die eine theologische Überhöhung nicht zulässt. Schweres Leiden und große Schmerzen, die sich unter Umständen auch durch noch so gute Palliativmedizin nicht lindern lassen, können Menschen in schwere Dilemmata stürzen.

## spiritual care

Unser Verhältnis zum natürlichen Leben lässt sich auch nach der christlichen Auffassung nicht prinzipiell, sondern nur in der konkreten Situation bestimmen. Es kann dem Willen Gottes ebenso entsprechen, das Sterben zu einem konkreten Zeitpunkt zu akzeptieren und den Dingen ihren Lauf zu lassen, wie auch, sich Krankheit und Tod unter Einsatz moderner medizinischer Möglichkeiten zu widersetzen – zwischen „Widerstand und Ergebung“ (Dietrich Bonhoeffer) besteht ein nicht auflösender Gegensatz.

An alle im Hospizbereich Tätigen richtete Körtner auch die Aufforderung zu einer verantwortbaren Begrenzung der eigenen Verantwortung: es dürfe ein Scheitern in der Begleitung von Sterbenden geben. Gerade darum sei wichtig, dass die Begleiter/innen selbst Unterstützung durch Supervision und Reflexion haben. Umgekehrt fehlt die Berechtigung, Menschen zu töten, weil man aus eigener Ansicht meint, ihr Leiden sei unzumutbar. Es gehe um die Frage, was zu tun und auch was zu lassen sei. Die Begrifflichkeiten ‚Tun‘, ‚Lassen‘ und ‚Unterlassen‘ sind zu unterscheiden, wenn es um Therapieverzicht, Therapiereduktion oder Therapieabbruch geht. Diese Begriffe beinhalten Wertungen, die in jedem Einzelfall neu geprüft werden müssen.

**Ausblick.** Die Diskussion über Suizidbeihilfe und Tötung auf Verlangen ist, schon allein vor dem Hintergrund der unterschiedlichen rechtlichen Regelungen in Europa, weiter fortzuführen: In den Niederlanden, Belgien und Luxemburg ist Tötung auf Verlangen in unterschiedlichem Ausmaß zugelassen. In Deutschland ist die Beihilfe zum Suizid straffrei, durch das Berufsrecht der Ärzte ist jedoch organisierte Sterbehilfe verboten. In der Schweiz wird darüber diskutiert, ob es ein gesetzliches Recht auf Suizid und Suizidbeihilfe



Prof. Dr. Ulrich Körtner  
skizzierte in seinem Festvortrag  
ethische Fragestellungen zu  
Würde, Respekt und Mitgefühl  
am Lebensende.

geben kann. Das hätte weitreichende Konsequenzen für den Staat, der dann seinen Bürgern den Zugang zu Möglichkeiten der Selbsttötung von Rechts wegen zur Verfügung stellen müsste. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte wies im Jänner 2011 die Beschwerde eines Klägers wegen der Verletzung des Rechts auf Privatsphäre gegen die Schweiz ab, nachdem dieser sich töten wollte, aufgrund eines fehlenden psychiatrischen Gutachtens aber nicht das erforderliche ärztliche Rezept erhalten hatte. Dennoch werden auch vom Europäischen Gerichtshof „im Lichte der heutigen Bedingungen“ die Menschenrechtskonvention und ihre Protokolle sehr zurückhaltend ausgelegt: etwa im Einzelfall notwendige Maßnahmen zu ergreifen, um einen würdigen Suizid zu ermöglichen oder seitens der Behörden eine Person vor sich selbst und ihren Suizidabsichten zu schützen. Die Diskussion über diese Frage wird dadurch aber nicht nachlassen, sondern an Schärfe gewinnen, sodass wir gut beraten sind, uns intensiv und offen damit auseinanderzusetzen. ■





## aus der hospizbewegung

### Tageshospiz-Ausflug: Ein belebender Tag in der Natur

Eine kleine Gruppe von sieben Tageshospiz-Kolleg/innen, teils haupt- und ehrenamtlich, trafen sich am Samstag, den 24.8.2013 vor dem Tageshospiz. Ein Ausflug zu Brigitte Mechtlers Bauernhof in Oberscheffau zum Wandern und Tanzen war geplant.

Das Wetter zeigte sich prächtig und konnte nicht schöner sein. Mit zwei Autos fuhren wir los und die Stimmung war bereits frühmorgens erfrischend heiter und ausgelassen. Bei Brigittes Bauernhof angekommen, erwarteten uns die beiden Damen Brigitte und Liselotte bereits und es gab Kaffee zur Begrüßung. Vom Bauernhaus aus machten wir uns auf zum Wandern, eine herrliche Landschaft tat sich vor uns auf und es wurde geplaudert, gescherzt, gelacht und gejausnet.

An einem stimmungsvollen Plätzchen machten wir kurz Rast, ein kleiner schmucker Bauernhof mit davor stehendem Wassertrog lag vor uns, lustig plätscherte dort das Wasser. Alle nützten die Erfrischung und kneipten mit Armen und Händen, bei der Mittagshitze war dies eine ideale Erfrischung. Eine halbe Stunde nach dem Weiterwandern bemerkte Liselotte erschrocken, dass sie ihre Armbanduhr beim Kneippbrunnen vergessen hatte. Ortskundig und kurz entschlossen, so schnell konnten wir Anderen gar nicht reagieren, lief Brigitte sofort zurück, um Liselottes Uhr zu holen. Liselotte hingegen war dieses Missgeschick furchtbar peinlich und

sie ärgerte sich sehr über sich selbst. Schlussendlich stellte sich heraus, dass Liselotte ihre Uhr gar nicht liegen ließ, Brigitte umsonst zurück lief und die Uhr wohlbehalten in Liselottes Hosentasche steckte. Als Brigitte von der Uhrensuche zu uns zurückkam, machte Liselotte einen spontanen Kniefall vor Brigitte und winselte um Abbitte. Wir Umstehenden bogen uns vor lachen, denn diese Aktion war einfach zu komisch.

Nach zwei Stunden des Wanderns – durstig und hungrig wie wir waren – kamen wir wieder am Hof von Brigitte an und Gott sei Dank hatten Brigitte und Liselotte am Vortag für uns alle ein leckeres Kartoffelgulasch vorgekocht. Nochmals ganz herzlichen Dank an die beiden fleißigen Bienchen, es schmeckte herrlich. Nach dem köstlichen Essen ließen wir uns auf der gut riechenden Bauernwiese zu einem Verdauungsschläpfchen nieder und streckten unsere voll geschlagenen Bäuche der wohlthuenden Sonne entgegen, denn für das bevorstehende Tanzen mit Andrea wollten wir ja alle fit sein. Sodann frisch und munter, stellten wir uns im Kreis auf, die Musik begann und los ging es. Wer es noch nicht



## vorschau

### Gospels für die Hospiz-Bewegung Salzburg

Der Singkreis „La Mama“ veranstaltete im Herbst 2013 in der Kirche Irrsdorf bei Straßwalchen ein Benefizkonzert, dessen Erlös der Hospiz-Bewegung Salzburg zugute kam.

Bei dem von Roswitha Stübler-Herzog mit großem Einsatz organisierten Abend wurden insgesamt 2.000 Euro „ersungen“. Dieser Betrag wurde von Chorleiterin Maria Langer und von Vertreterinnen des Chors am 19.11.2013 im neu eröffneten Tageshospiz an die Obfrau der Hospiz-Bewegung Salzburg, Dr. Maria Haidinger, sowie die Hospizärztin Dr. Irmgard Singh übergeben. Bei dieser Gelegenheit konnten sich die Mitglieder des Singkreises „La Mama“ auch ein Bild des neuen Tageshospiz Kleingmain machen.

Die Hospiz-Bewegung dankt den Sänger/innen und allen Mitwirkenden im Namen ihrer Patient/innen und deren Angehörigen herzlich für die großzügige Unterstützung!

erlebt hat, kann es sich gar nicht vorstellen wie das Tanzen beglückend sein kann, wenn es im Freien veranstaltet wird und dann noch in einer so herrlichen Umgebung. Und sogar Publikum war da, denn die Bauernkinder der Nachbarschaft beäugten uns und applaudierten eifrig.

Der tolle Tag war so schnell vergangen, und um ca. 18 Uhr machten wir uns auf den Heimweg. Allen, die dabei waren, sei noch großer Dank ausgesprochen, denn jede/r Einzelne hatte dazu beigetragen, dass dieser Tag ein so wohlgelungener geworden ist: Kolleg/innen, mit denen man lachen, plaudern und sich einfach behaglich fühlen kann. Besonderer Dank gilt Brigitte für ihre freundliche Aufnahme und Bewirtung, Liselotte für das gute Essen und vor allem Andrea Gruber für den erquickenden Tanznachmittag.

Ich persönlich fühle mich noch heute davon beflügelt, wenn ich mir die Fotos von dem so lustigen und erfüllenden Tag anschau.

*Margit Schuller*

### Ehrenamtliche geehrt

Anlässlich der Jahresabschlussfeier des Hospizteams Stadt Salzburg wurden Mitarbeiter/innen für ihre langjährige ehrenamtliche Tätigkeit in der Begleitung gewürdigt.

Die diesjährige adventliche Feier in den neuen Räumlichkeiten stand ganz im Zeichen der Rückschau auf ein ereignisreiches und erfülltes Arbeitsjahr, in dem von allen sehr viel geleistet wurde und ein tolles Miteinander erfahrbar war. Dank und Anerkennung für zwanzig Jahre Engagement sprach Geschäftsführer Christof S. Eisl an Renate Greiml, Lieselotte Jarolin, Erika Schafleitner und Sr. Maria Klara Berlinger aus. Für zehn Jahre im Dienste von schwer kranken Menschen und deren Angehörigen bedankte er sich im Namen der Hospiz-Bewegung Salzburg bei Brigitte Mechtler, Mona Wengraf und Andrea Gruber. Als Zeichen des Dankes wurden Glaskaraffen und Trinkgläser überreicht, die auch für die wichtige Arbeit der Begleitung von Menschen stehen.

### Lesung und Gespräch

Vier minus drei – Wie ich nach dem Verlust meiner Familie zu einem neuen Leben fand.

Wie schafft es eine Frau, die ihren Mann und ihre beiden kleinen Kinder durch einen Verkehrsunfall verliert, überhaupt weiterzuleben? Fünf Tage nach dem schrecklichen Ereignis schreibt Barbara Pachtl-Eberhart einen offenen Brief an ihre Verwandten und Freunde, der in beeindruckender Intensität ihre Gefühle darlegt. Rasch findet das erschütternde Dokument durch Internet, Zeitungen und Zeitschriften eine große Verbreitung.

Zwei Jahre nach dem tragischen Ereignis schildert Barbara Pachtl-Eberhart nun ihren Weg in ein neues Leben. Die Offenheit, mit der sie sich ihrem Schicksal stellt und der Mut, mit dem sie Schritt für Schritt in eine unbekannt Zukunft geht, zeugen auf ergreifende Weise von menschlicher Größe und einem unerschütterlichen Glauben an den Sinn des Lebens.

#### Termin:

Donnerstag, 27.2.2014, 19:30 Uhr

#### Referentin:

Barbara Pachtl-Eberhart,  
Diplompädagogin, Autorin

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

#### Beitrag:

8 Euro, 4 Euro für Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung Salzburg

#### Anmeldung erforderlich unter:

Telefon 0662/65 901-514 oder  
anmeldung@virgil.at



Aus- und Weiterbildung kommt im Hospizbereich große Bedeutung zu

## seminar

### Ehrenamtliche Hospizarbeit

Dieses Seminar gibt einen Einblick in das Salzburger Hospizangebot und vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Betreuung Schwerkranker, Sterbender und deren Angehöriger“.

#### Termine:

12.9. (9:00–21:00 Uhr) und  
13.9.2014 (9:00–16:00 Uhr)

#### Referent/innen:

Mai Ulrich sowie haupt- und ehrenamtlich tätige Hospizmitarbeiter/innen

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

#### Beitrag:

80 Euro Seminarbeitrag

#### Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 23 10 oder  
E-Mail: fortbildung@hospiz-sbg.at

## lehrgang

### Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung der Hospiz-Bewegung Salzburg

Der Lehrgang dient der intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen von Verlust, Tod und Trauer sowie der Vermittlung von Kompetenzen und fachlichem Wissen im Bereich der Begleitung.

#### Termine:

1. Block: 13.–16.11.2014 (Selbsterfahrung)
2. Block: 15.–18.1.2015 (Kommunikation)
3. Block: 12.–15.3.2015 (Med. u. pfleg. Grundlagen)
4. Block: 13.–16.5.2015 (Spiritualität, Psychohygiene)

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

#### Beitrag/Rückzahlung:

726 Euro Seminarbeitrag  
Der Seminarbeitrag sowie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind von den Teilnehmer/innen zunächst selbst zu tragen. Allen ehrenamtlich Tätigen werden bei Mitarbeit im Verein die Lehrgangskosten (726 Euro) rückerstattet.

#### Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 23 10 oder  
E-Mail: fortbildung@hospiz-sbg.at

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.



## selbsthilfe

### Raum für meine Trauer

Der Verlust eines nahe stehenden Menschen durch Tod trifft uns bis ins Innerste. Nichts ist mehr, wie es war. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden. Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfeldes ziehen sie sich zurück und geraten allzu oft in Isolation.

Hier können Sie im Kreise Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernst zu nehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

#### Termin:

jeweils am 1. Montag im Monat  
von 19:00–21:00 Uhr

#### Begleitung:

Lieselotte Jarolin, ehrenamtliche Hospizbegleiterin  
Mai Ulrich, Hospizmitarbeiterin und Trauerbegleiterin

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

#### Beitrag:

Kostenfrei

#### Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.

## info-abend

### Patientenverfügung

Kostenlose Beratungsmöglichkeit rund um das Thema Patientenverfügung.

#### Nächster Termin

16.1.2014  
von 17:00–19:00 Uhr

#### Leitung:

DGKS Barbara Schnöll,  
Leitung Tageshospiz Salzburg

#### Ort:

Tageshospiz Kleingmain,  
Buchholzhoferstraße 3a, Salzburg

#### Anmeldung erforderlich unter:

Telefon 0662/82 23 10

Einfach ausschneiden und in einem Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden. Hinweis: Spendenbegünstigung für Mitgliedsbeiträge (Förderbeiträge) und Spenden. Registrierungsnummer auf der Liste des Finanzamtes lautet: SO 1366

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospiz-Begleiter/innen
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

Hospiz-Bewegung Salzburg  
Buchholzhoferstraße 3a  
5020 Salzburg

- Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.
- Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von 36 Euro nach Erhalt eines Zahlscheines einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg.  
**Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!**

Vorname ..... Nachname .....

PLZ/Ort ..... Straße .....

Telefon ..... E-Mail-Adresse .....

Datum ..... Unterschrift .....

### ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

<b>EmpfängerIn:</b> Hospiz-Bewegung Salzburg, 5020 Salzburg
<b>IBAN EmpfängerIn:</b> AT362040401900195362
<b>BIC EmpfängerIn:</b> SBGSAT2SXXX
<b>EUR</b> <input type="text"/>
<b>AuftraggeberIn</b> Vorname ..... Nachname .....
<b>IBAN AuftraggeberIn:</b> PLZ/Ort ..... Straße .....
<b>Verwendungszweck:</b> <input type="radio"/> Spende <input type="radio"/> Förderbeitrag
Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366

AT <b>SPARKASSE</b> Salzburg	<b>ZAHLUNGSANWEISUNG</b>
<b>EmpfängerIn</b> Name/Firma H O S P I Z - B E W E G U N G S A L Z B U R G , 5 0 2 0 S B G .	
<b>IBAN</b> EmpfängerIn A T 3 6 2 0 4 0 4 0 1 9 0 0 1 9 5 3 6 2	
<b>BIC</b> (SWIFT-Code) der Empfängerbank S B G S A T 2 S X X X	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt
<b>EUR</b> Betrag <input type="text"/>	Cent <input type="text"/>
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz <input type="text"/> Prüfziffer <input type="text"/>	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet	
<b>O S P E N D E</b> <input type="text"/>	<b>O F Ö R D E R B E I T R A G</b> € <input type="text"/>
<b>PLZ</b> <input type="text"/>	<b>Adresse</b> Ort, Anschrift <input type="text"/>
<b>IBAN</b> KontoinhaberIn/AuftraggeberIn <input type="text"/>	
<b>KontoinhaberIn/AuftraggeberIn</b> Name/Firma <input type="text"/>	
<input type="text"/>	006
<input type="text"/>	30+ Beleg +
<input type="text"/>	Unterschrift Zeichnungsberechtigter



Retouren an Hospiz-Bewegung, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg

«Firma»

«Anrede» «Titel» «Vorname» «Nachname»

«Straße»

«PLZ» «Ort»

«Land»

[www.hospiz.at](http://www.hospiz.at)

### Dachorganisation

#### Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a  
Tel. 0662/82 2310, Fax DW -36  
MMag. Christof S. Eisl  
Evelyn Schwarz, Ing. Mai Ulrich  
info@hospiz-sbg.at

### Initiativen

#### Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a  
Tel. 0662/82 2310, Fax 0662/82 23 06  
DGKS Barbara Schnöll  
DGKS Astrid Leßmann  
stadt@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative

##### Flachgau Neumarkt

Ärztzentrum Neumarkt  
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5  
Renate Moser ☎ 0676/84 8210-555  
flachgau@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative

##### Flachgau Oberndorf

c/o Gesundheitszentrum Oberndorf  
5110 Oberndorf, Paracelsusstraße 37  
M. Brandhuber ☎ 0676/84 8210-600  
oberndorf@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Krankenhaus Hallein  
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34  
B. Rettenbacher ☎ 0676/84 8210-558  
tennengau@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pinzgau Oberpinzgau

5730 Mittersill, Lendstraße 14a,  
Andrea Steger ☎ 0676/84 82 10-565  
oberpinzgau@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pinzgau Saalfelden

5760 Saalfelden, Obsmarktstraße 15b  
Tel. 06582/73 205-33, Fax DW -30  
Veronika Herzog ☎ 0676/84 8210-556  
saalfelden@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pinzgau Zell am See

5700 Zell am See, Seehofgasse 2  
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW 60  
Edith Trentini ☎ 0676/84 8210-557  
zellamsee@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6  
Tel. 06462/32 814, Fax 06462/32 872-50  
Monika Höllwart ☎ 0676/848210-420  
Sieglinde Neuböck ☎ 0676/84 8210-560  
bischofshofen@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Enns-Pongau

5550 Radstadt, Lebzelterau 8  
Evelyn Fidler ☎ 0676/84 8210-564  
Dr. Andreas Kindler ☎ 0664/19 38 040  
radstadt@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17  
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876  
Elisabeth Huber ☎ 0676/84 8210-472  
Ilse Bornemeier ☎ 0676/84 8210-561  
lungau@hospiz-sbg.at

### (Teil-)Stationäre und mobile Einrichtungen

#### Tageshospiz Kleingmain

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a  
Tel. 0662/82 2310-16,  
Fax 0662/82 23 10-36  
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin  
DGKS Barbara Schnöll  
DGKS Astrid Leßmann  
DGKS Angela Biber  
tageshospiz@hospiz-sbg.at

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Salzburg und Umgebung

5020 Salzburg, Gaisbergstraße 27  
Tel. 0662/87 52 57  
DGKS Doris Einödter, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 8210-486  
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at  
Bereitschaftsdienst: 8:00–20:00 Uhr

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2  
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW 60  
Edith Trentini, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 8210-557  
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pongau

5500 Bischofshofen, Gasteiner Str. 9a  
Tel. 06462/32814, Fax 06462/32872-50  
Monika Höllwart, Einsatzleitung  
☎ 0676/848210-420  
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17  
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876  
Elisabeth Huber, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 8210-472  
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo u. Do 10:00–12:00 Uhr  
Di 14:00–17:00 Uhr

#### Raphael-Hospiz der Barmherzigen Brüder

5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1  
Tel. 0662/82 09 07  
Dr. Ellen Ublagger

Impressum: Herausgeber Hospiz-Bewegung Salzburg, Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg, Telefon 0662/822310-0, info@hospiz-sbg.at; F.d.l.v. MMag. Christof S. Eisl - Redaktion Mai Ulrich, Mag. Martina Eisl-Windner - ZVR-Zahl 458287044 - Konzept und Gestaltung: MARKENSTELLWERK - Bildbearbeitung: Repro Atelier - Druck: DDZ - DigitalesDruckZentrum - Fotos: A. Hechenberger, Herausgeber, Pressefotos Neumayr (Seiten 1, 5 und 7)

# HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit  
**Caritas**